



Abheben und ausschalten

Glosse: Top-Management-Pathologie



Artur P. Schmidt

artur.schmidt@wissensnavigator.com

02.06.2007

Bodenhaftung ist eine Tugend. Geht diese flöten, beginnt man(n) vollends zu schweben. Kommt Herrschsucht und Gier dazu, geht jeglicher Realitätsbezug verloren.

Ach, was muss man oft von Top-Managern und Verwaltungsräten lesen, die nicht der normalen Managerkrankheit des stressbedingten Burnouts unterliegen, sondern viel pathologischeren Formen wie der allgemeinen Sprachlosigkeit des «Schweigens der Lämmer» à la Swissair oder dem Abtreibungssyndrom des Stilllegens von nicht wettbewerbsfähigen Geschäftseinheiten à la BenQ. Der Selbstbedienungsmentalität und dem Gehaltspoker auf den höchsten Ebenen scheinen keine rationalen Grenzen mehr gesetzt zu sein. Deshalb wurde an dieser Stelle als Kritik dieses Verhaltens nicht das rationale Argument gewählt, sondern das Stilmittel der Glosse.

Anmassung und Masslosigkeit

Das Personenkarussell zwischen Vorstandspositionen und Verwaltungsräten funktioniert so perfekt, dass die Zustimmung des Verwaltungsrates oder einer Salärkommission zu Erhöhungen der Vorstandsvergütungen reine Formsache ist. Um den Mythos aufrecht zu erhalten, dass die Vorstandsgehälter von den Aktionären definiert werden, sind diese einmal jährlich zur «Selbstbeweihräucherungs-Versammlung» geladen. Wen sollte es bei soviel Show wundern, wenn die US-Jahressaläre bald eine Milliarde US-Dollar überschreiten und sich der CEO von Home Depot, Robert Nardelli, für nicht erreichte Unternehmensziele eine Abfindungssumme von 210 Millionen US-Dollar gönnen durfte. Es spielt keine Rolle, dass die Umsätze in erster Linie von Mitarbeitern erbracht werden und nicht vom Top-Management. Diese brauchen sich im allgemeinen Fusionspoker nicht darum zu kümmern, wie und wo eine Arbeitsleistung erbracht wird. Besondere Anreize bieten sich hierbei durch Aktienoptionen, die man sich sogar nachträglich kostenfrei zubilligen kann.

Abtreibungsspezialisten

Wer das Mass erst mal los ist, und wir reden hier nicht von der bayrischen Einheit für flüssiges Brot, der kann die Anzahl der Nullen hinter seiner Gehaltssumme nahezu beliebig vermehren. Hier gilt unter einigen Top-Managern die eiserne Regel: Wer selbst eine Null ist, kann besonders gut Nullen am Gehalt anhängen, als übersteigerte Form des Peter-Plateaus. Es ist gerade diese Zunahme der Zahl der Nullen, die den Autor dieses Beitrages ausdrücklich dazu legitimiert, weiter auszuteilen. Kommen wir zurück zur Thematik des «Schwangerschaftabbruches» im Top-Management. Der Fötus, eine unprofitable Geschäftseinheit, wird ohne den Mut zu haben, zumindest die Eigentümer zu befragen, abgetrieben (im Fachjargon abgewickelt bzw. stillgelegt). Dieser chirurgische Eingriff, der einigen Beteiligten hohe Abtreibungshonorare zufließen lässt, am besten an einen Raider weiterveräussert, wie das Beispiel von Cablecom in der Schweiz konto-füllend offenbarte. Man stelle sich vor, die dortigen Top-Manager hätten auf diesen Kapitalzuwachs verzichten müssen, um wie viel schlechter wäre das Top-Management dann wohl ausgefallen?

Die Umfallsucht

A propos Fallen: Umfallen ist zur Modewelle unter Managern geworden, wenn es nur genug Kohle gibt, um bei einem Unternehmensverkauf sein persönliches Bankkonto sanieren zu können. Hier gilt das so genannte Esser-Axiom: Je mehr Kohle man auf seinem Bankkonto akkumuliert, desto selbstsicherer kann man später behaupten, dass man die schwarzen Zahlen eigenhändig verdient habe. Man muss nur sicherstellen, dass man wie bei der Titanic zu denjenigen Privilegierten gehört, die das Schiff vorzeitig verlassen konnten. Dann kann man getrost schon vor dem eigentlichen Verhandlungsbeginn das Siegeszeichen präsentieren. Wenn sollte es da noch wundern, dass sich selbst Gerichte von dieser Selbstsicherheit einschüchtern lassen und wie beim Ackermann-Prozess bewiesen, unliebsame Streitfälle durch Freikaufen des Angeklagten vorzeitig beendet werden. Doch es bleibt zu hoffen, dass es bald verschärfte strafrechtliche Konsequenzen geben wird. Wer beispielsweise Firmengelder veruntreut, sollte mit langjährigen Haftstrafen rechnen müssen. Eine Wirtschaft, die auf der Mentalität des Absahnens oder gar der Bestechung basiert, wird zukünftig nur eine Richtung nehmen: den ökonomischen Kollaps.

Der alternative Ansatz

Besonders verbreitet ist der Trend, sich trotz sinkender Umsätze und fallender Erträge höhere Gehälter zuzubilligen, oder im Falle eines vorzeitigen Abgangs sich eine horrende Abfindungssumme auszubezahlen. Im Führerbunker von Enron und bei deren Consultologen von Arthur Andersen wusste man, wie man einsame Entscheidungen trifft und die Massen manipuliert: die Lösung hiess Creative Accounting. Wenn Manager glauben, dass das Geld, das ihnen zufließt, dem Gemeinwohl diene, so wird diese Aussage denjenigen, die unter der Armutsschwelle leben, kaum nützen. Deshalb ist ein neuer Managementansatz notwendig, der sich leider noch nicht in einschlägigen Publikationen findet: die Nicht-Aktionärs-Wertsteigerungs-Akkumulation. Um dieser zum Durchbruch zu verhelfen, gilt es zu erkennen, wer den

Unternehmenswert nicht steigert. Viele Manager fühlen sich hier nicht angesprochen, da sie Erfolge allein für sich in Anspruch nehmen und Misserfolge stets auf unmotivierte Mitarbeiter zurückführen.

Das Ende der Geschichte

Ein Manager, der auf den Zahlenstrich geht und seine Honorare exponentiell nach oben treibt, handelt nicht viel anders wie die Edelnutte. Unter Gleichgesinnten macht es keinen Sinn, um Honorare zu feilschen, den wer hat, der hat und wer mehr hat, der hat eben mehr. Das einzige, was sich hier ausser dem Geld nicht beliebig vermehren lässt, ist die Zahl «persönlicher Höhepunkte». Diese Selbstbedienung wird spätestens dann zu einem Auslaufmodell, wenn die Weltbörsen in einem finalen Countdown durch Millisekundenpleiten in die Tiefe stürzen. Der ultimative Black Day ist nicht nur ein reinigendes Gewitter, um die Spekulation aus den Finanzmärkten zu nehmen, sondern auch das ideale Instrument, um die Rationalität wieder hoffähig zu machen. Geld besitzen ist kein Selbstzweck zur Bereicherung und zum Horten. Vielmehr muss dieses investiert werden, als Instrument zum Hervorbringen von Innovationen und von Kaufkraft. Wenn Konsum lediglich auf einer inflationären Ausweitung der Geldmenge und ausufernden Krediten basiert, ist der Tag der Abrechnung an den Finanzmärkten und damit die Katharsis nicht mehr fern. Glückauf Top-Management-Pappkameraden, wenn das Mergermania-Kartenhaus zusammenfällt!

Artur P. Schmidt ist Herausgeber des Finanz-Portals www.unternehmercockpit.com sowie Fonds-Manager des «Maris Global Cockpit Fund» (Valoren-Nr. 2972123). (info@wissensnavigator.com)

Kontakt ALPHA.CH

Tamedia AG, Stellenmarkt, Werdstrasse 21, 8021 Zürich
Tel. +41 (0)44 248 10 10, Fax +41 (0)44 248 10 55
E-Mail: info@alpha.ch